

Tufts #78

Frieda Gross geb. Schloffer an Else Jaffé geb. von Richthofen  
ohne Datum (1921/22)

Geliebte Else, meine Else.

Du magst Dir damals gedacht haben, dieser Friedel muss man was Liebes schreiben. Und so ist es glaub ich auch. Und deshalb hat es mich nicht weniger gefreut. Man *muss* manchmal dieser Friedel was Liebes sagen. Dass sie am Leben bleibt. Dieses Herz hat eine grosse Wunde. Dieses Leben, ausser den Kindern, ist bettelarm. Keine Worte, keine Worte dafür. Niemand soll was sagen. Aber in jedem Kinde noch ein Leben. Hoffnungen, Verständnis, Möglichkeiten. Momente der Liebe, Töne der Zärtlichkeit.

Nie, nie, nie sagt ein grosser Mensch ein liebes Wort zu mir. Man *könnte* an dem sterben, ich. Ernst kann ein vernichtender Mensch sein. Ich sehe an Eva die Keime zu diesem gewalttätig Vernichtenden – neben ihrem grossen Reichtum. Wie sie kränken kann, mit welcher Grausamkeit sie die Minute eines kleinen Kindes zunichte machen kann, mit einer Härte im Ton der Stimme, die einem das Blut erstarren macht. Diese Eva mit ihrem bethörenden Herzen, mit ihrer quellenden Natur, mit dieser leidenschaftlichen Hingebungsmöglichkeit. Dieselbe Eva. Sie hilft mir Ernst verstehen. Sonst würde ich das hier gar nicht sagen heute. Es ist auch so ganz charakteristisch, dass er diese Dinge, die ich jeweils erwähne, durchaus nicht bemerken will. Cornelia ist glaub ich zum Teil dadurch so böse geworden- Sie betet die Eva an – Eva ist *die* Autorität. Und sie wird, mit Reichtümern beschenkt, aber jeweils einfach *misshandelt*. (Die Frau im Hause hier hat mich schon darauf aufmerksam gemacht; es ist nicht etwa eine Fiction von mir) genau ebenso misshandelt Ernst. Sie sporadisch, aus den Affecten eines Kindes. Er mit der Character Tendenz eines Paranoikers. D.h. ich will sagen: sein Character tendiert zum Paranoiker. Die Schwester seiner Mutter starb mit einer Paranoia in der Anstalt, sein Vater hatte eine Melancholie. Ich verstehe Vieles jetzt besser. Und so dumm das klingt: Dass jemand der mich so nah kennt, jemand von diesen Werten, *so* negativ zu mir eingestellt ist, das konnte ich mir nicht mehr normal erklären. Es kommt auf das zurück, was ich neulich schrieb. Man muss seine *ganz* hohen Werte trennen von dem Krankhaften u. zum grössten Teil im Gebiet des Letzteren bewegt sich, d.h. hat sich allmählich fixiert seine Einstellung zu mir. Es hat ihn blind gemacht für alles, was Grösse ist in mir. Nur das Kleine, Unzulängliche, jammervolle an mir ist in seinem Bilde. Und doch weißt Du ja nicht, *wie* ich dies Leben jetzt habe. *Nicht* jammervoll, mit *für mich* wie mir scheint, unglaublichen Leistungen.

Else, seit 14 Tagen schleppe ich diesen Brief mit mir herum. Ich verzichte endlich auf die Noblesse, ihn nicht abzuschicken. – Ich bitte Dich sei nicht böse, dass ich Dir die Rechnungspapiere von Peter erst so spät schicke und ich bitte Dich sei nicht böse, dass die Rechnung so gross ist. Ich habe Peter wegen der Wäsche interpelliert, wie ich schon angenommen hatte, berechnen sie einen Durchschnittspreis, per Quartal offenbar. Wobei der Wahnsinn herauskommt, dass in diesem lächerlich kurzen Quartal, eigentlich nur 5 Wochen, ein Bub 150 Mark Wäsche zahlen muss. Wenn Du nur nicht zu entsetzt bist über diese Rechnung.

Wir bleiben jetzt vorläufig in Bosco. Hoffentlich geht Ernst einmal für ein paar Wochen nach Zürich, sich umthun wegen Bilderverkauf etc. er hat ja den Bruder dort, wo er wohnen kann u. essen.

Die Eva geht jetzt nämlich in die Dorfschule hier und ist dabei sehr glücklich (italienisch)= was sie lernt ist ein Mindestmass, aber wenigstens *etwas*. Wenigstens rechnen, italienisch lesen, auch ihre Schrift wird anständiger. Und sie ist intensiv und lebendig, entlastet von den kleinen Kindern, hat ein eigenes Leben. Ich bin im Moment dankbar für diese Lösung. Und

wenn es mich jeweils nicht wenig schmerzt, diese Eva in keinem Kulturmilieu zu haben, sondern so in der allerprimitivsten Interessensphäre, so denk ich doch, es hat auch vielleicht sein Gutes, gerade bei ihrer teilweisen Überreife. Jetzt hat sie doch wieder ihr *richtiges* Gesicht, und die Dienstmädelallüren sind weg, die sie in Zürich bei der Klara erworben hatte. Hier ist es doch nicht so sehr kommun als einfach primitiv. Wie schwer die Eva *lernt* – das kann man überhaupt nicht begreifen. Sogar dem maestro von der Bosco-Schule fällt es auf u. er ist *nicht* verwöhnt. Mein Leben geht nun treppab, treppauf, Hosen hinauf, Hosen hinunter, die Cornelia passt sich dem Bülo an, macht sich kleiner und hilfloser statt umgekehrt, ist jetzt überhaupt sozusagen ein Scheusal. Der Bülo aber – das kleine Kind heisst doch so – ist immer noch bezaubernd. Immer noch zart und fein in seinen Lebensäusserungen neben kurzen heftigen Wutausbrüchen. Mit einem Kind in diesem Alter das noch dazu einen solchen Liebreiz hat, ist man natürlich manchmal einfach glücklich. Aber der Mangel an Ruhe, an Stunden, die mir selbst gehören – das übersteigt nun alles. Nehme ich mir ein paar in der Nacht, so komme ich nicht durch den nächsten Tag. Aber das ist alles nichts. Mit den Kindern allein wäre es nichts. Furchtbar ist das beständige Sorgen, die Kinder von Ernst entfernt zu halten – seine beständige Unzufriedenheit, weil sie eben *doch* immer fühlbar sind in den unzulänglichen Wohnungsverhältnissen. Und dass zwischen den Grossen nichts von Wert gelebt wird. Das ist furchtbar. Und das hatte nie einen ähnlichen Grad erreicht. Nichts von Wert ist hier ein platonischer Ausdruck. Ich weiss nicht, ob Deine Phantasie Dir weiterhilft. Ich will jetzt nicht reden. *Schreib mir auch bitte über das nichts. Und sprich mit niemandem darüber.* Dann kann ich mir leichter gestatten, doch einmal ein Wort zu sagen. Denn das lange, lange, lange Schweigen ermüdet sehr.

Im Ganzen halten meine Kräfte aus. Das weiss ich jetzt. Die Einsamkeit von Bosco in unserer Lage – inneren Lage – ist eine Absurdität ohnegleichen. Mir war zum Sterben; eine Hölle zu erleben und kein Wort sagen zu können. Aber endlich wird diese unerhörte Einsamkeit die einen umschliesst, doch zu einer Quelle von Kraft. Innerhalb dieser – fast monumentalen Einsamkeit *kann* man sich festigen, innerlich wieder Gestalt gewinnen. Es bewahrt vor dem Zerfliessen, vor dem Zerfallen. Wie eine Mauer bewahrt es. Das Bild ist mir ganz deutlich. Man darf nur nicht versteinern. Aber ich fühle; ich lebe. Und denk Dir, dieses kleine Kind. Wenn ich es so im Finstern die 2 Stockwerke hinauf ins Schlafzimmer trage und jeden Abend wieder tasten diese kleinen Hände über mein Gesicht, so wie man sagt, die Blinden greifen die Menschen an, die sie lieb haben. Und an viele andere Augenblicke, die einem tief ins Herz leuchten: Ich bin doch auch sehr glücklich. „Gott Dank ich nicht auch Grab bin“ sagt die Cornelia wenn sie über den Kirchhof geht. Ich möchte sehr gern wissen, wie Ihr lebt in Baden Baden. Wie geht es denn der Mama? Dass Alfred sich *so* erholt hat, ist ein namenloses Glück. – Das mit der Frieda – ich glaube Else so dumm wie ich und Du ist in solchen Sachen sonst niemand. Ich meine wie wir irgend etwas für *ausgeschlossen* halten. Aus inneren Gründen gegen äussere. Es gefällt mir ganz gut von uns. In grosser Liebe Dein Friedel